

Teilabdruck aus:

Walter Gödden

Traumata

Psychische Krisen
in Texten von Annette von Droste-Hülshoff
bis Jan Christoph Zymny

Ein Materialienbuch

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2021

Die vorliegende Veröffentlichung erscheint im Rahmen des Projekts
»Outside I Inside I Outside. Literatur und Psychiatrie«
gefördert von der LWL-Kulturstiftung und vom Land Nordrhein-
Westfalen. Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



**Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Publiziert von
Aisthesis Verlag Bielefeld 2021
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1658-2
Print ISBN 978-3-8498-1766-4
www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

IDENTITÄTSVERWIRRUNG in Erwin Grosches Theaterszenen und seiner Krimi-Groteske *Alle Gabelstaplerfahrer stapeln hoch* (1993)

»Ich wollte Ihnen von meiner Frau erzählen. Wie hieß sie noch mal?« – Es ist eben jene Pose der Scheinnaivität, die Erwin Grosche ins Zentrum seines Bühnenprogramms und vieler seiner Texte rückt. Ein vermeintlich verwirrtes Ich, dessen Gedankengänge offensichtlich aus der Spur geraten sind, erzählt im Brustton der Überzeugung Episoden aus seinem Leben. Sie erwecken den Eindruck, als erkläre ein Außerirdischer die Welt noch einmal völlig neu. Eben aus einer angeschrägten, immer überraschenden und paradoxen Perspektive.

Die daraus erwachsende Komik ist so grandios wie bodenlos, anarchisch und subversiv. Was passiert da eigentlich, fragt sich das Publikum (oder die Leserschaft) und reibt sich verwundert die Augen. Und versteht vielleicht erst im Nachhinein, dass »Deutschlands ungewöhnlichster Kabarettist« (Hans Dieter Hüsich) hier ein ganzes Wertesystem aus den Angeln hebt.

Auf Erwin Grosche lässt sich fraglos übertragen, was einst der Schauspieler Paul Henckels über Peter Paul Althaus gesagt hat: »Althaus denkt wie die ganz großen Clowns, wie die Shakespeareschen Narren, und er denkt, wie die Kinder denken, anscheinend fast primitiv, in Wahrheit aber überraschend logisch. Man glaubt manchmal, jetzt wird's blühender Blödsinn, und schon ist man überrumpelt mit schärfendem Tiefsinn.«¹

Grosche macht sich tatsächlich zum Narren, zu einer Figur also, von der wir wissen, dass es ihr seit Urzeiten vorbehalten ist, unbequeme Wahrheiten unter dem Schutz der Narrenkappe auszusprechen. Er setzt sich die noch immer nicht verpönte Clowns-Pappnase, eine Badekappe oder einen Tropenhelm auf, schlüpft in einen Tigeranzug und scheut auch sonst nicht vor irrwitzigsten Kostümen zurück – immer auf Irritation setzend und dazu animierend, die Welt, zumindest für Momente, anders wahrzunehmen. Die Geschichten, die er auf der Bühne erzählt, sind aberwitzig, verstörend, sie fangen irgendwo im Nichts an, ufern aus, verwirren, verheddern sich. Grosche denkt nicht linear, sondern

sprunghaft, in Spiralen, rhapsodisch. Profanes wird mit vermeintlich Bedeutungsschwangerem vermischt und umgekehrt. Nur bei wenigen Kleinkünstler:innen ist Humor so unkalkulierbar, mit spürbarer Nähe zum absurden Theater.

Überblickt man Grosches Bühnenprogramme, stößt man vor allem in seinen frühen Programmen auf Texte, in denen der Zustand des Verwirrtseins nicht nur humoristisch gespielt, sondern existentiell ausgestellt ist. Das Ich fühlt sich ausgegrenzt, es ist Opfer einer Welt, die ihm, dem Außenseiter, nicht den gebührenden Platz einräumt. So in *Von der Begrüßung des einzigen Zuschauers*.

*(Das Bühnenlicht geht an. Jemand kommt auf die Bühne.
Es scheint so, als müsse er sich selbst damit abfinden
doch noch sein Programm zu spielen. Seine Augen verlieren
sich in einem großen, leeren Saal und finden erst nach langem Reden sein
Gegenüber)*

Ich freue mich besonders, Sie begrüßen zu können...
Ich freue mich, Sie besonders begrüßen zu können...
Mit Ihnen hätte ich am allerwenigsten gerechnet.
Sie interessieren sich doch sonst mehr für »Fußball«
und natürlich »Krimis«
welches im übrigen auch Leidenschaften von mir sind
aber schön, daß Sie da sind
es kommt so selten vor, daß sich jemand in meinen
Traum verirrt...

Kommen Sie doch ein bißchen näher... .
Sie wollen mich erst besser kennenlernen?
Na gut, wie Sie wollen
heute kann sich jeder seinen Platz aussuchen
welch einmaliges Erlebnis!
Ach ja
sollte neben Ihnen der Stuhl »reserviert« erscheinen
so hat dies seinen Grund.
Meine Mutter hatte versprochen zu kommen

aber ich weiß nicht, wo sie bleibt.
Allerdings kommt sie immer entweder zu spät
oder erscheint erst gar nicht
und macht dies abhängig vom jeweiligen Fernsehprogramm.
Bitte können Sie ihr im ersteren Falle zuflüstern
daß ich schon mal angefangen habe
und mich freuen würde, wenn sie mich im Anschluß meines
Programmes zum Essen einladen würde...
Haben Sie einen Parkplatz gefunden... ?
Ja?
Das ist schön
kann aber auch heute nicht so ein Problem gewesen sein...

Wir hätten Ihnen gerne die Vorzüge einer
Garderobe zukommen lassen
doch leider bestand das Mädchen
übrigens meine Tochter
auf ihren freien Tag
und der Junge mit den Erfrischungen
übrigens mein Sohn
ist auch nicht da
und nimmt gerade in Hamburg
eine Platte mit Seemannsliedern auf
welches ja auch irgendwann einmal gemacht werden muß...

Sind Sie an der Kasse vorbildlich behandelt worden
wenn nicht, dann sagen Sie mir Bescheid
Kassierer gibt es im Augenblick wie Sand am Meer.
An unserer Theaterkasse
schwelgt ein arbeitsloser Kollege von mir.
Haben Sie bitte Verständnis für seine schroffe Art
ich kenne das
ich sitze immer an der Kasse
wenn ihn die Bühne ruft...

Es tut mir leid
überhaupt »Eintrittsgeld« erhoben zu haben
doch ich habe Familie
und die Kinder brauchen neue Schuhe
und die Frau schläft nachts nicht ohne Bettzeug...

Natürlich finanzieren wir uns nicht nur dadurch
daß Sie gekommen sind
sondern indem wir einen kleinen Werbeblock am Anfang unserer
Theateraufführungen
über unser hochverehrtes Publikum
ergehen lassen...

Da präsentiere ich Ihnen als erstes einen Porree
formschön, humorvoll, unerfahren
– so, das war der Porree...
Nun haben wir noch diesen aufreizenden Apfel da...
Ein Apfel, ideal für Apfelkompotte aller Art
formschön, saftig und fest.
Jetzt habe ich noch eine Banane da
dann hätten wir's auch schon...

Mhm, da müßte noch eine Banane sein
dann hätten wir's auch schon gehabt...
Nun, was kann man über eine Banane sagen... ?
Sie war natürlich formschön, gelb, wohlschmeckend
und zu vertrauensselig, welches ihr dann auch zum Verhängnis geworden
sein mag...

Bevor es nun endgültig losgehen wird
bitte ich Sie
nicht gleich vom Desinteresse ihrer Mitbürger
auf die Qualität meines Programmes zu schließen.
Lassen Sie sich bitte überraschen!

...

Und sollten Sie zwischendurch »irgenwohin« müssen
und sei es zum Telephonieren
so geben Sie mir doch eben Bescheid
damit ich nicht ganz »für die Katz« spielen muß.

Sparen Sie nicht mit Applaus
schenken Sie mir Interesse
danke, daß Sie gekommen sind
was wäre ich ohne Sie!

(Applaus!)

Oh
Mutter!²

Die ›Verlorenheit‹ und ›Ent-zweiung‹ ist auch Thema der Szene *Über
Leben und Hygiene*:

Also morgens
da bin ich kein Mensch, da fühl ich mich eher klamm
und neige zu Rastlosigkeiten und Wiederholungen
also morgens
da bin ich kein Mensch, da fühl ich mich eher klamm
und neige zu Rastlosigkeiten und Wiederholungen
also morgens
da bin ich kein Mensch, da fühl ich mich eher klamm
und neige zu Rastlosigkeiten und Wiederholungen.

Wie soll man sich auch fühlen
nach einer wehrlos durchträumten Nacht.
War mir doch gestern, ich wär ein größenwahnsinniger Brühwürfel gewe-
sen, der davon träumt, das ganze Kaspische Meer in einen Rieseneimer
Suppe verwandeln zu können.
Was will mir denn der Traum damit sagen? Es muß doch irgendwie
weitergehen...
und Suppe ist mir doch schnuppe.

Sowieso

es ist doch eine Zumutung, sich als erstes morgens im Spiegel sehen zu müssen, ich weiß doch, wie ich da wirke, da brauch ich mir gar nichts mehr vorzumachen...

Ich meine, wenn ich wenigstens Romy Schneider wäre
aber ich bin nicht Romy Schneider, auch wenn ich manchmal so tue. Und
bloß keinen Kamm in meinem Haar, schon genug System.

Auf meinem Handtuch steht ER drauf
und auf ihrem Handtuch steht SIE drauf
auf unserem Klopapier steht DEUTSCHE BUNDESBahn drauf und auf
unseren Kaffeelöffeln EDUSCHO.

Auf meiner Tochter steht PUMUCKL drauf
und auf dem Freßnapf von unserem Hund CHAPPI
also die kriegen sich gar nicht wieder ein
wenn sie sowas kriegen.

Auf unserem Balkon steht MUSTERWOHNUNG drauf
ich meine, ich habe nichts gegen Besuch
nur halt morgens, wenn man noch gar nicht weiß
wer man selber ist —
schon störend —
gerade morgens, wenn man noch im Bad nach einem Sinn sucht —
stören einen doch fremde Blicke —
mir reicht mein eigener. ...

Übrigens, wenn Sie durch diese Tür dort gehen
da habe ich noch ein Badezimmer, das ist genauso eingerichtet
da stehe nur nicht ich vor dem Spiegel —
hoffe ich...³

*Rabentage*⁴ handelt von Tagen, an denen alles schiefgeht und nichts
gelingen will, begleitet von Posen des Selbstmitleids und des Vor-Sich-
Hin-Schmollens. In Grosches Text kostet ein Ich solche Launen voll aus.
Über dieses Ich erfahren wir, dass es allein ins Kino geht, den *Playboy*

liest, gern zu seiner »Mama« fährt, weil es dort so leckeren Wackelpudding gibt, in seiner Stammkneipe sein Unwesen treibt und mit der Natur nichts anfangen kann. Es hat offensichtlich so viel Zeit, dass es den ganzen Tag in der Badewanne zubringen kann. Die Schlusspointe lautet: »Warum nicht bei Karstadt eine Scheibe einwerfen oder sonst irgendeinen Scheiß« bauen – als hätte dieses Ich nicht schon den ganzen Tag über nichts als sinnlosen Unsinn verzapft.

Obwohl das Geschilderte nicht lustig ist, sorgt das Pointen-Feuerwerk für Lacher auf Lacher. Letztlich bleibt das schale Gefühl zurück, sich über eine Person amüsiert zu haben, die einem eigentlich nur leidtun kann. Ließe sich entfremdetes Dasein nachdrücklicher als bei jenem ruinierten Ich darstellen? Zugleich wird das Gefühl des Sichelbstwichtignehmens karikiert. Grosche unterhält, macht aber gleichzeitig nachdenklich. Er schafft auch hier eine Balance zwischen Ernst und Komik, lässt vieles in der Schweben.

In die Kategorie ›Verirrung‹ passen einige Tagebuchnotate, die Grosche als kleine Intermezzi auf seine CD *Der fliegende Mensch* (1993) aufnahm:

Unterwegs 1: 24. Mai, ein Sonnentag. Hinten am Kopf wächst mir eine kleine Hand heraus. Ideal zum Rückenwaschen und Halskraulen. Ich kann nun auch unbehelligt Leute grüßen, die ich sonst auf den ersten Blick nicht mögen würde. Wo ist mein Spiegel, Herr Igel?

Unterwegs 2: 30. November, Blaue Stunde, Hotel Paradies. In meinem spartanisch eingerichteten Hotelzimmer ist die Heizung defekt. Die Klospülung rauscht ungefragt stündlich. Von der Decke tropft es Blut. Kakerlaken paaren sich in meinem Bett. Und an der Wand hängt das Bild vom armen Poeten von Spitzweg. Besser kann man einen Abstieg nicht beschreiben.

Unterwegs 3: Januar, kurz vor Mitternacht. Sie haben mich wieder gezwungen, diese Sätze zu sagen. Wie geht's, wie steht's, es muss und Schluss. So kann es nicht weitergehn. Ich würde so gern mal etwas Wichtiges sagen. Zum Beispiel: Mein eingeschlafenes Bein träumt von einem Rollstuhlrennen.

Und ins Melancholische gewendet:

Unterwegs 6: 7. Juni, irgendwann, irgendwo. Manche Tage sprechen immer wieder deinen Namen aus. Immer wieder deinen Namen aus. Manche Sonnen wagen es, dann so zu scheinen, als wärst du es noch, die hell im Grase liegt. O Anfang und Ende / Zieh noch einmal deine kalten Hände / aus dem Innern meiner Jeans. / Lass sie ganz sanft erhitzen / küsse ihre Fingerspitzen / zur Beatmusik / zur Beatmusik.

Noch ein weiterer früher Text, bei dem sich schwarze Komik und abgründiger ›Schrecken‹ mischen:

Vom Kopf auf den Schultern⁵

(Auf der Bühne steht ein weißer Stuhl. Auf der Stuhllehne liegt ein Kopf. An dem Kopf hängt ein Körper. Ein Mund spricht)

Komm
Kopf laß nach
Komm
Kopf laß nach
Komm Kopf laß nach

Du Neunmalkluggeburt schweig... Soll ich dich denn unter meinen Armen tragen... Oder was?

Komm
Kopf laß nach
Komm
Kopf laß nach

(Jemand richtet sich auf)

Wenn wenigstens heute Montag wäre, dann wüßte ich, was ich zu tun hätte, dann würde ich mir einen *Spiegel* kaufen. Aber heute ist nicht Montag, heute ist Samstag. Und sich am Samstag einen *Spiegel* kaufen ist völlig

verrückt ... Völlig verrückt ... Da könnte ich ja gleich mit meiner Waschmaschine Schach spielen. Völlig verrückt. Oder mit meinen Kegelbrüdern meinen Hochzeitstag feiern. Völlig verrückt. Obwohl – eigentlich keine schlechte Idee.

(Jemand schlägt seinen Kopf wieder auf die Stuhllehne)

Komm
Kopf laß nach
Komm
Kopf Kopf Kopf
laß
nach und nach
Jetzt tu hier nicht so klug
das nimmt dir doch keiner ab

(Jemand richtet sich auf)

Und der PVC-Belag glotzt mich an, als hätte ich ihn ausgesucht. Stimmt – aber hatte ich eine Wahl bei dem Angebot? Da ist man doch auch nur ein begehrender Mensch. Da muß man doch einfach hinrennen. Und die Tapeten versuchen sich auch noch, seinem Farbton anzupassen. Grausam seinen Farben anzupassen. GRAUSAM. Mhm, geht es denn nicht auch andersrum? Mal 'nen bißchen andersrum sein, mhm? Und die Gardinen bewegen sich, als heucheln sie Anteilnahme. Als stammten sie aus einem Godard-Film (jemand läßt die Hände pendeln wie zwei Tücher):

Heiß und innig
Schmiege ich um mich
Abendrot und Morgentot

Vielleicht sollte ich das Fenster schließen?
Oder wäre das zu endgültig?
Ich laß es lieber offen. Ich kann auch offen sein.

Oh. Riechen sie das? Diesen frisch benutzten Kaffeefilter auf dem Beckenfließ neben dem Akopatzständer? Dampft vor sich hin wie ein frisch gebratener Heilbutt. Also so gut möchte ich es auch mal haben. Wie ein frisch gebratener Heilbutt. Und was sagt mein Wuselteppich dazu? Heute morgen wohl noch nicht gekämmt, was? Mein Flokati ist der Hund, den ich als Kind nicht bekommen habe...

(Jemand schlägt seinen Kopf wieder auf die Stuhllehne)

Ohhh-Komm
Kopf laß nach
Komm Kopf
laß nach nach nach

(Jemand richtet sich wieder auf)

Was ist denn los?
Stand die Himmellampe gestern Nacht auf Vollmond?
Träumte ich, ich wäre ein Grab und meine Gedanken ein Friedhof. Und ich starre auf die kalte Welt? ...

(Jemand umkreist seinen Stuhl)

Na, mein weißer Freund? Du siehst aber blaß aus? Ist dir kalt, was? Das muß nicht sein, das kann man ändern! (Jemand wirft seine schwarze Jacke über die Stuhllehne) So! Steht dir wirklich ausgezeichnet! Wie das anzieht, was man anzieht! Sag mal, heute schon Stuhl gehabt? Nun komm... bißchen Spaß verstehen... Nur 'nen bißchen Spaß verstehen... Schau mal, dort drüben, siehst du das?

Ein Baum
ein Baum
ein Baum
Warst du auch mal:
Ein Baum!

(Jemand besetzt seinen Stuhl und springt auf ihm umher, als wäre es ein wilder Hengst)

Hola, hola... .

(In einer Sprungpause)

Wenn man sich überlegt, daß das menschliche Gehirn zu achtzig Prozent aus Wasser besteht – dafür geht's doch!

(Jemand springt weiter auf dem Stuhl herum. Das Licht erlöscht.)

Bei seinen Texten unterscheidet Grosche übrigens nicht zwischen der Gruppe von Adressat:innen. Der nachfolgende Text *Kopfschmerzen*, der ebenfalls einen Zustand der Desorientierung thematisiert, stammt aus einer seiner Kinderszenen:

Der Schlagzeuger in meinem Kopf
schlägt dauernd auf den Suppentopf.
Er rambazambert hin und her,
ach, wenn er doch woanders wär.

Der Schlagzeuger in meinem Hirn,
der hämmert gegen meine Stirn.
Der haut und trommelt wild umher,
ach, wenn er doch woanders wär.

Refrain:

Kopfschmerzen.
Ich hab Kopfschmerzen.
Mir ist nicht nach Scherzen.
Mir ist nicht nach Chatten.
Ich brauch wohl Tabletten.

In meinem Kopf hör ich stets Krach,
als fallen Tropfen mir aufs Dach.
So trommelt da der Regen drauf,
drum einen Regenschirm ich kauf.

In meinem Kopf hör ich Applaus,
als ging ich auf die Bühne raus.
Und alle klatschen kräftig mit,
bei jedem Schritt krieg ich 'nen Tritt. ...

Und ist mein Kopf dann endlich leer,
dann denk ich wieder mehr und mehr,
bis ein Gedanke ist nun da,
ich denke, also bin ich ja.

Refrain: Kopfschmerzen ...

Der Schlagzeuger in meinem Kopf
schlägt dauernd auf den Suppentopf.
Er rambazambert hin und her,
ach, wenn er doch woanders wär.⁶

Noch ein weiterer Blick auf den ›frühen Grosche‹, hier auf seinen Kriminalroman *Alle Gabelstaplerfahrer stapeln hoch* (1993). Der Text spielt in der Paderborner Innenstadt, dort, wo es vermeintlich »ruhig und gesittet« zugeht. In Wirklichkeit aber ist alles in ein surreal-chaotisches Licht getaucht. Das betrifft auch das Gefühlsleben der Protagonisten. Ein »Horst Schrank« betrauert den Tod seiner Freundin Rosi Domestikus mit den Worten:

Ich habe sie so geliebt, wie alles, was mir wichtig war. Sie war so mein Leben, daß ich kein eigenes zu führen brauchte. Sie war so vollkommen ›ich‹, daß ich auch versuchte, ›sie‹ zu sein, damit sie nicht völlig von der Bildfläche verschwinden mußte. ... Es machte mir bald mehr Spaß, sie ein ›Eis‹ essen zu sehen, als es tatsächlich selber zu essen. Es genügte mir bald, wenn *sie* ein Bier trank, um *meinen* Durst zu stillen. Ich schickte *sie* zum Zahnarzt, wenn *ich* Zahnschmerzen bekam. Es erheiterte mich, wenn *sie* über einen Witz lachte, der *mir* erzählt worden war. Ich habe nun keinen Geschmack mehr. Ich werde nie wieder Freude daran haben, Nudeln mit Gulasch zu essen. Ich werde mich nun mit Bier besaufen, und es wird mir nicht schmecken und mich nicht berauschen, aber warum soll

es mir leichter gehen als anderen, die plötzlich alleine dastehen. Heute wird das ganze Programm durchgezogen mit Weinen, Saufen und Vergessen. (S. 78f.)

Die Hauptfigur, der Kaufhausdetektiv Boris Benz, trifft im Hausflur mit einer älteren Frau zusammen, die ihm erklärt:

»Schauen Sie mal, ich trage nun die alten Anzüge meines alten Mannes. Sie passen ihm nicht mehr, und ich habe das Gefühl, wenn ich mich damit im Spiegel sehe, er wäre in meiner Nähe und sitzt nicht immer so einfach herum und schaut Fernsehen und merkt nur, daß ich noch da bin, wenn ich ihm im Bild stehe. Nun trag ich seine Anzüge auf, schauen Sie mal.« Die alte Frau trat aus der Tür und stand in einem braunen Anzug mit Weste und Schlips kurz auf dem Flur, bevor sie schnell wieder im Zimmer verschwand. »Heute abend, wenn er schläft, gehe ich mit mir tanzen.« (S. 82)

Eine Nebenfigur, Wolfgang G. Urban, stellt sich mit dem Schild »Ich bin ein Traum« in die Paderborner Innenstadt:

»Es ist wirklich zu komisch gewesen. Die Polizei dachte, daß ich aus der psychiatrischen Klinik abgehauen bin, und dabei arbeite ich dort als Krankenwagenfahrer. Ich mußte diesen Auftritt vor dem Brunnen einlösen, weil ich in der letzten »Wetten daß...«-Sendung die Zuschauerwette verloren hatte.« (S. 90)

Zur Identitätsverwirrung trägt auch der Kommissar »Müller zwo« bei:

Benz war dem besten Mann der Mordkommission gehörig auf den Leim gegangen. ... Müller zwo, dieses aalglatte Kassengestell mit dem blonden schütterten Haar war ein Meister der Verwandlung. Er gehörte zu der neuen Generation der Ermittlungsbeamten, die nicht nur im Spurenlesen und Protokollausfertigen ausgebildet waren. Müller zwo konnte seine Gegner durch ganz andere Tricks aufs Glatteis führen. Zum Beispiel war er ein hervorragender Koch und konnte auch ein Instrument spielen. Müller zwo spielte Geige, komponierte sogar gelegentlich kleine Musikstücke

für den Grundschulbedarf und entwickelte bevorzugt Rezepte für den Single-Haushalt. ...

Müller zwo hatte sich als Blockflötenspielerin getarnt angeschmeichelt. Müller zwo war auch der Mann im Keller gewesen, der seinen Gartenschlauch durchs Fenster hängen ließ. Müller zwo war die strickende Frau im Freibad gewesen, und Müller zwo hatte sich auch als König herausgeputzt bei den Schachfiguren aufgehalten. Müller zwo war der Bademeister mit dem weißen Bart und der Albert-Schweitzer-Frisur gewesen, und Benz wäre nicht erstaunt gewesen über die Enthüllung von weiteren Müller-zwo-Überwachungsrollen. Vielleicht war er ja selbst auch Müller zwo. Kein Zweifel. Müller zwo war wirklich der beste Mann der Mordkommission. Benz beschloß, von nun an auf der Hut zu sein. Er hatte nur Angst, daß selbst dieser Hut sich als Müller zwo erweisen könnte. »Mensch, du siehst wohl inzwischen Gespenster«, sagte Benz zu Benz und sah über sich Gespenster fliegen, die alle so aussahen wie der beste Mann der Mordkommission. (S. 120f.)

Über sein Buch *Kurze Strecken gehen Vögel auch zu Fuß* (2015) sagte Grosche: »Ich möchte in dem Buch zeigen, wie ich die Welt sehe. Ich suche damit Gleichgesinnte, weil man sonst vereinsamt.«⁷ Seine Stoffe sammelt er dabei vor der Haustür auf, größtenteils in Paderborn, wo er seit Jahrzehnten lebt. Den Auslöser für eine Episode kann er in einem x-beliebigen Großkaufhaus finden, im Supermarkt oder auf einem Spaziergang mit seinem Hund. Er beobachtet die Menschen, läßt sich auf sie ein. Grosche interessiert der »Problemfall Mensch« und dessen Behaupten-Wollen, Behaupten-Müssen in einer Gesellschaft, deren Gemütslage von Zersplitterung und Deformation bedroht ist. Sein Gegenmittel: Er stellt alles auf den Kopf, stiftet munteres Chaos, drückt den Reset-Knopf. Seine Relativitätstheorie ist ein wirkungsmächtiger Protest gegen die Bewegungsstarre des Alltags, gegen Routine und zermürenden Trott. Grosche verleiht ihm jenen entscheidenden Touch Skurrilität und Grotteske, der die Normalität erträglich macht, wobei er die Schattenseiten eines Humoristendaseins freimütig ausstellt.

Anmerkungen

- 1 Althaus-Dokumentation, Literaturkommission für Westfalen, Münster.
- 2 Erwin Grosche: *Vom großen G und kleinen Glück*. Paderborn 1991, S. 9-11.
- 3 Ebd., S. 27-29.
- 4 Ebd., S. 68-70.
- 5 Unveröffentlicht. Dank an Erwin Grosche für die Überlassung des Texts.
- 6 Erwin Grosche und die Flamingos: *Kopfschmerzen*, in dies.: *Wir sind wie die Sterne. Die Songtexte*. Hamburg 2010. Online unter: <https://www.jumboverlag.de/data/download/do142.pdf> (zuletzt abgerufen am 29.10.2020).
- 7 Interview des Verfassers mit Erwin Grosche, Abdruck in: *Westfalenspiegel* 2015, Heft 6.

Inhalt

Vorab	9
WELTSCHMERZ in Anton Mathias Sprickmanns Autobiografie <i>Meine Geschichte</i> (1787ff.)	11
TODESÄNGSTE in Annette von Droste-Hülshoffs Werken und Briefen	22
INNERE ZERRISSENHEIT – Christian Dietrich Grabbes Briefe	39
SCHIZOPHRENE GEWALT in Peter Hilles Erzählung <i>Ich war der Mörder</i> (1888)	56
TÖDLICHER WAHNSINN in Gustav Sacks Romanfragment <i>Paralyse</i> (1913/14)	69
PSYCHIATRIEERFAHRUNGEN in Lebenszeugnissen Jakob van Hoddis’ und Gustav Sacks (1912/1916)	84
PERSÖNLICHKEITSSPALTUNG in Adolf von Hatzfelds Erzählung <i>Franziskus</i> (1919)	92
DROGENABHÄNGIGKEIT in Paul Schallücks Roman <i>Die unsichtbare Pforte</i> (1954)	103
TRAUMATA in Peter Paul Althaus’ Gedichtband <i>Wir sanften Irren</i> (1956)	114
DESTRUKTIVER NARZISSMUS in Heinrich Schirmbecks Roman <i>Ärgert dich dein rechtes Auge. Aus den Bekenntnissen des Thomas Grey</i> (1957)	127

MORDFANTASIEN in Thomas Valentins Roman <i>Hölle für Kinder</i> (1961)	146
UNBEWÄLTIGTE SCHULDKOMPLEXE in Jenny Alonis Roman <i>Der Wartesaal</i> (1969)	156
GEFÜHLSCHAOS in Karin Strucks Roman <i>Klassenliebe</i> (1973)	164
UNBEWÄLTIGTE VERGANGENHEITSERFAHRUNG in Rainer Horbelts Roman <i>Die Zwangsjacke</i> (1973)	174
ENTFREMUNG in Sozialreportagen von Max von der Grün	182
RADIKALE SELBSTENTBLÖSSUNG in Ernst Müllers <i>Mancha</i> -Romanen (1982-1996)	190
HALLUZINATIVE WELTFLUCHT in Werner Zilligs Roman <i>Die Parzelle</i> (1984)	200
REALITÄTSVERLUST in Wolfgang Welts Romanen <i>Peggy Sue</i> (1986), <i>Doris hilft</i> (2009) und <i>Fischsuppe</i> (2014)	205
HILFLOSIGKEITSGEBÄRDEN in Walter Liggesmeyers Gedichtband <i>Schwarze Zeit</i> (1989)	218
IDENTITÄTSVERWIRRUNG in Erwin Grosches Theaterszenen und seiner Krimi-Groteske <i>Alle Gabelstaplerfahrer stapeln hoch</i> (1993)	227
GEWALTFANTASIEN in Ludwig Homanns Erzählungen und Romanen	242
KREBSERFAHRUNG (1) in Hans Dieter Schwarzes Roman <i>Rote Vogelschwärme</i> (1994)	251
ÜBERSPRUNGSHANDLUNGEN in Jörg Uwe Sauers Roman <i>Uniklinik</i> (1999)	256

IDENTITÄTSVERLUST in Martin Jürgens' Inszenierung von Robert Walsers Roman <i>Jakob von Gunten</i> (2000-2002)	266
KRANKHAFTES OBSESSIONEN in Judith Kuckarts Romanen <i>Kaiserstraße</i> (2006) und <i>Der Bibliothekar</i> (1998)	280
KREBSERFAHRUNG (2) in Michael Klaus' Romanen <i>Totenvogel Liebeslied</i> (2006) und <i>Tage auf dem Balkon</i> (2009)	288
SELBSTENTFREMUNG in Hans-Ulrich Treichels Romanen <i>Anatolin</i> (2008) und <i>Der Verlorene</i> (1998)	298
MUTTERVERLUST: Peter Wawerzineks Roman <i>Rabenliebe</i> (2010)	305
MINDERWERTIGKEITSGEFÜHLE in Andreas Mands Roman <i>Der zweite Garten</i> (2015)	321
DEPRESSIONEN in Tobi Katzes Roman <i>Morgen ist leider auch noch ein Tag. Irgendwie hatte ich von meiner Depression mehr erwartet</i> (2015)	331
NAHTODERFAHRUNG in Nina Georges Roman <i>Das Traumbuch</i> (2016)	345
TODESSEHNSUCHT in Tim Krohns gleichnamiger Erzählung (2017)	356
NO-RESTRAINT – Andreas Kollenders Roman <i>Von allen guten Geistern</i> (2017) über Ludwig Meyer, einen Pionier der Psychiatriebewegung	363
LEBENSÜBERDRUSS in Christoph Höhtkers Roman <i>Das Jahr der Frauen</i> (2017)	379
POSTTRAUMATISCHE BELASTUNGSSTÖRUNGEN in den Romanen Klaus Märkerts (2009-2019)	384

GRÖSSENWAHN in Jan Philipp Zymnys Roman <i>Grüß mir die Sonne</i> (2017)	395
AMNESIE in Christian Y. Schmidts Roman <i>Der letzte Huelsenbeck</i> (2018)	403
BINDUNGSLOSIGKEIT in Susan Krellers Jugendroman <i>Elektrische Fische</i> (2019)	413
SUIZIDGEFÄHRDUNG in Burkhard Spinnens Roman <i>Rückwind</i> (2019)	418
PHOBIEN in Helge Timmerbergs Reiseroman <i>Das Mantra gegen die Angst</i> (2019)	425
ADHS-SYMPТОМАТИК in Thorsten Nagelschmidts Roman <i>Arbeit</i> (2020)	431
VERLUSTERFAHRUNGEN in Michael Roes' Essayband <i>Melancholie des Reisens</i> (2020)	434
GESPALTENE WAHRNEHMUNG in Timon Karl Kaleytas Roman <i>Die Geschichte eines einfachen Mannes</i> (2021)	447
Dank	461